

Lodzer Tageblatt.

Abonnementspreis für Lodz:
jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.

Für Auswärtige mit Postversendung:
jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,
vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
Annoncen-Bureaus.

In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
In Lodz: Petrowskistraße 515.

Frevel an Gräbern.

So ernst und pflichtgemäß das Thema unserer heutigen Besprechung ist, hätten wir es herzlich gern vermieden, denn es zeigt den Menschen nicht mehr in seiner so vollkommenen Stellung, sondern in geistiger Herabgekommenheit. Als Milderungsgrund wollen wir die Handlungsweise hinstellen, daß meistens die Ueberlegung fehlte, und daß diese Uebelthäter sich nicht dessen bewußt waren, als sie Blumen von den Gräbern der theuren Todten abflückten. Dies ist es, was wir heut besprechen wollen.

Und in der That, was bleibt uns außer der Erinnerung an die Verbliebenen, als noch die Stelle, wo ihre sterblichen Ueberreste ohnedies nur gar zu schnell ein Raub der Zeit werden. Unsere Gräber deuten auf die entschwundene Generation und unter blühendem Hollunder und dem treuen Ephen ruhen Dahingefschiedene die, wie wir Lebenden, werth waren als Menschen zu wandeln und für das tägliche Brod mit hoffnungsvollem Vertrauen zu kämpfen. Nach einem rastlosen Mühen öffnete die ewig gültige Natur wieder ihre Arme und nahm das Sterbliche wieder zurück.

Welchen Menschen beschleichen nicht wehmuthsvolle Gedanken, wenn er einen Friedhof betritt und unter der elegischen Stille nur noch dem Gesang der Vögel lauscht? Seine Schritte werden unsicherer und gar oft fällt sich das Auge beim Nahen einiger Grabstätten mit Thränen und das sonst so gleichmäßig pochende Herz schlägt mächtig in dem Busen! Vor unserem umflorten Auge stehen die Bilder einstiger Zeiten und die geliebten Todten stehen in unserem Geiste wandelnd vor uns.

In uns lebt die Erinnerung und keine Thränen sind mehr im Stande sie aufzuwecken. Aber

wir können uns doch noch dankbar erweisen, wir pflanzen Blumen auf das Grab, und dieser Gedanke ist so schön, daß er uns das Sterben erleichtert, wenn wir wüßten, daß auch einst unseren Hügel Kränze und Blumen schmücken werden. — Aber was ist das? — Dort schleicht Jemand zwischen Gräbern umher und streckt die Hand frevelnd aus! — Er pflückt jene mit Thränen benetzten Andenken erbarmungslos ab. Was bezweckt dieser Verruchte? Ist er sich dieses Unrechtes wirklich bewußt, oder ist es eine augenblickliche Unüberlegtheit?

Ein Unrecht ist es jedenfalls, es giebt fast keine Entschuldigung, denn nur in außergewöhnlichen Fällen dürfte die Noth zu einer solchen Graberschändung das Motiv sein! Es ist also die bloße Begierde, und welcher anständige Mensch könnte an Blumen sein Gefallen finden, die von Gräbern geraubt sind. Und wären sie noch so schön, und ihr Duft noch so entzückend, immer gedächten wir der beleidigten Todten die ihres letzten, schönen Symbols beraubt worden sind. Was könnte nicht alles so ein Friedhof erzählen? — Von seinen Todten und von seinen lebenden Besuchern, von den überstandenen Leiden und von Denjenigen die noch weinend an den Gräbern stehen. Hier pflegt eine Mutter das Grab ihres hoffnungsvollen Sohnes, dort steht zerknirscht ein Fremdling an einem verfunkenen ephenumwogenen Grabe und erblickt als neues Zeichen, der dauernden Liebe den einst dem Todten zum Gedächtniß gepflanzten Lebensbaum. Vor zwanzig Jahren aber, als jener Hügel frisch aufgeschüttet war, stand er abschiednehmend als Jüngling daran und pflanzte ihn, und dieser Baum hat der Zeit und — den Menschen getrotzt und steht jetzt fest als ein Denkmal der Liebe. — Dort steht wieder eine Mutter mit ihren Kindern um ein frisches Grab, und alle legen Kränze darauf und pflanzen Blumen. Wer wagt es diese Heilig-

thümer auch nur zu berühren?! Und leider, leider sind unsere Gräber von dieser menschlichen Verworfenheit nicht frei. Doch genug davon, es mögen diese Zeilen genügen um durch Verbreitung edler Worte diesem Uebel zu steuern.

Namentlich den Kindern sei es gesagt, welche Gott sei Dank, noch nicht bewußt sind, welcher That sie sich schuldig machen. Wir wollen eindringlich vor diesem Frevel warnen. Ein Diebstahl bleibt es unbedingt und könnte leicht sich auf das Leben ausbreiten.

Schließlich mögen wir Alle nicht vergessen, daß unser das Grab harrt und hoffentlich auch Blumen unseren Hügel schmücken werden. Darum Achtung vor den Gräbern!

Inland.

— Am 9. August wurden es 50 Jahre, daß Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Nikolai Nikolajewitsch der Ältere dem Leibgarde-Ulanen-Regiment angehört. In Veranlassung dieses Jubiläums zählt die „Now. Wrem.“ die Stellungen auf, die Seine Kaiserliche Hoheit in Bezug auf die einzelnen Truppenkörper der russischen Armee einnimmt. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist Chef folgender Truppentheile: des Leibgarde-Ulanen-Regiments, des Twerischen Dragoner-Regiments, des Alexandria-Husaren-Regiments, des sibirischen Grenadier-Regiments, des Astrachanschen Dragoner-Regiments, des 1. kaukasischen Sappeur-Bataillons, des 6. Sappeur-Bataillons, des Astrachanschen 2. Husaren-Regiments und des preussischen 5. Kürassier-Regiments. Außerdem ist Seine Kaiserliche Hoheit zugezählt: dem Leibgarde-Regiment zu Pferde, dem Simeonowischen, dem Schützen-Bataillon der Kaiserlichen Familie, der Conducteur-Compagnie, der Nikolai-

Die Geschichte meines Hundes.

Von R. G. Mit. v. Leitner.

(Fortsetzung.)

In demselben Augenblicke schwanden mir vor Schreck und Bestürzung alle Sinne. Endlich erwachte ich wieder, aber tiefe Nacht hüllte mich ein; denn ich war — ein neugeborenes, blindes Pudelkind geworden.

Aus dem Pechgestank, der mir nun entgegen duftete, merkte ich, daß ich in dem Hause eines Schusters das holde Licht der Sonne zum zweiten Male erblicken würde. Ich war kaum aus dem Mutterleibe, so kamen bereits die lieben Kleinen des Fußbekleiders herbeigesprungen und versuchten es, mir die noch verschlossenen Augen mit Gewalt aufzuzerren. Und als ich selbe nach einigen Tagen endlich selbst aufstun konnte und auch wirklich aufthat — Gott! welch' ein Entsetzen wartete mein! — Der eine hoffnungsvolle Schuhmacherjüngling hielt mir, um mich zu necken, einen alten Großenpiegel vor. Furchtbare Sekunde, als ich darin meine jetzige Jammergestalt zum ersten Male erblickte. Mund und Nase, beide einst wegen ihres sanften Schwunges die Bewunderung meiner Liebsten, waren mir nun häßlich vorgehoben und mit einer rauhen, schwarzen Haut überzogen; meine feinen, fest anliegenden Ohren hingen nun langlappig, zottig und schlapp herunter, Stirn und Wangen, vor Kurzem noch jugendlich

glatt, zeigten sich nun von wüstem, schwarzbraunen Haarwuchs überwuchert; die Zahl meiner Füße hatte sich ganz unnöthiger Weise verdoppelt, und mein stolzer Jünglingsnackten war tief zur schmutzigen Erde herab gebeugt worden; nur meine Augen hatten noch etwas von ihrem vorigen Glanze und ihrer angeflammten Treuerzigkeit gerettet.

Im Innersten meiner Seele zerrissen, heulte ich gegen mein scheußliches Abbild hin laut auf und geberdete mich in meiner Trostlosigkeit höchst jämmerlich. Da klatschten die kleinen Wechselbälge frohlockend in die Hände, die ganze Schusterfamilie lief zusammen und Alt und Jung lachte sich schier krank über den Ausbruch meines grimmen Schmerzes. Von nun an mußte ich die Puppe der Kinder sein; sie windelten mich wie ein Wickelkind in schmierige Kehrichtlappen ein; schaukelten mich in der Wiege des jüngsten Hausgenossen ganz taumlich; strichen mir edelhaftes Mehlkrappe in den Mund; und wenn ich dieselbe nicht fressen mochte, so gaben sie mir wohl auch noch Püffe und Nasenstüber in mein zartes Angesicht. Unterstand ich mich dann manchmal dawider zu knurren — zu beißen, hinderte mich ohnehin noch der Mangel an Zähnen — so vollzog die ungebildete Schustersfrau an mir überdies eigenhändig die längst anrücklich gewordene Prügelstrafe. — Ach! und was erlitt ich nicht erst von dem boshafteften aller Lehrjungen, die je Pech gezogen! Wohl zehnmal verpöchte er mir die kaum geöffneten Augenlider von Neuem und tauchte mir die Pfoten und den pinselartigen

Schweif in echte Patent-Schuhwische, daß ich dann, in der ganzen Stube täppisch umherstreichend, Estrich, Wand, Möbel, ja selbst die neuen Höschen meiner kleinen Spielgenossen erbarmlich besudelte, wofür ich denn abermals unnachlässig meine reichliche Tracht Schläge erhielt.

„Schrecklich, schrecklich!“ rief ich, der Autor, von Mitleid ergriffen, aus, „aber, unglücklicher Leopold, sind denn alle Hunde solche bedauernswerthe Züchtlinge, die das Laster der sogenannten Treue so hart zu büßen verurtheilt sind? Ich hätte nie gedacht, daß es so allgemein verbreitet wäre!“

Da lächelte Bajazzo, so gut der arme Hund es konnte, und zuckte die Achseln: „O, lieber Herr! auch unter den Hunden sind nicht alle wahre Hunde. Oder sind denn alle Menschen eben auch Menschen, giebt es nicht auch Leute darunter?“

Ich schwieg und Bajazzo fuhr in seiner Erzählung fort:

„Der Schuster wurde endlich all' dieses häuslichen Rumors überdrüssig und verkaufte mich um ein Billiges an einen Studiosus. Nun ging mein Glend wieder in anderer Weise an. Der Musenjohn wollte einen Gelehrten aus mir machen und stäubte mir dabei zum Behufe meiner höheren Geistesbildung fast täglich den Balg aus. Ich mußte nämlich unter allerlei empfindlichen pädagogischen Zurechtweisungen lernen, die faule Magd, den Bedienten, die Schildwache und der Himmel weiß was? machen. Auch wollte er meine natürliche Schönheit erhöhen und zog mich zu diesem

Ingenieur-Schule und dem Preobraschenskijschen Garde-Regiment.

— Staatssekretär Wirkl. Geheimrath Baron Küster ist am 26. Juli (a. St.) in St. Petersburg eingetroffen.

— Se. Excellenz der Herr General-Gouverneur von Warschau, General-Adjutant P. P. Albedinski, traf am 10. d. Mts., von Warschau kommend, in Petersburg ein und hat im Hotel Demuth Wohnung genommen.

— Die bereits bestehenden polizeilichen Vorschriften betreffs der **Straßenbettelei** in Warschau sind von Seiten der dortigen Oberpolizeimeisters bedeutend verschärft worden. (R. W.)

— Petersburger Zeitungen bringen die Nachricht, daß vom Neujahr an, der Zuschlag auf Eisenbahnbillets und die Begleitzettel des Passagiergutes auf allen Eisenbahnen nicht mehr erhoben wird.

— **Mjeshin.** Ueber die Judenverfolgung in Mjeshin entnimmt „S. P. S.“ von russischen Blättern nähere Mittheilungen. Die Einwohner waren schon seit langer Zeit gegen die Juden aufgebracht. Diese feindliche Stimmung wurde noch dadurch vergrößert, daß nach den letzten Krawallen die jüdische Bevölkerung Mjeshins durch Zufluß aus anderen Städten gewachsen war. Es bedurfte nur des geringsten Anstoßes. Am Sonntag, den 19. Juli, verbreiteten sich in der Stadt dunkle Gerüchte über eine noch in derselben Nacht zu erwartende Judenverfolgung. Es passirte jedoch nichts, und der Morgen des nächsten Tages, es war gerade ein Feiertag, brach ruhig heran. Allein um 9 Uhr Abends begannen die Unruhen im Mittelpunkt der Stadt mit der Zerstörung einer Schenke. Das Militär umringte die tobende Menge und forderte sie auf, auseinanderzugehen, widrigenfalls es zu den Waffen greifen würde. „Es wird uns nichts geschehen, da spazieren noch Herren“, war die Antwort. Das Militär war zu schwach um Arrestirungen vorzunehmen. — Unterdessen erschien ein Courier und berief die Soldaten nach Matscherki einem Vorstädtchen Mjeshins. Hier fiel ein Ereigniß vor, welches sowohl die Stimmung der Bevölkerung, als auch den Gang der Unruhen vollständig veränderte. Es war 2 Uhr Nachts. Als der Befehl des Officiers zur Ruhe von der Menge nicht befolgt wurde, befahl er den Soldaten eine Salve zu geben. Vier Personen wurden getödtet und eine verwundet. Kaum hatte sich diese Nachricht in der Stadt verbreitet, als sich vom frühen Morgen des andern Tages an, Haufen von Weibern und Männern zusammenrotteten und in den erbittertesten Ausdrücken ihren Unwillen darüber äußerten, daß man, um die Juden zu schützen, Christen getödtet habe. Die Zerstörungswuth des Volkes kannte jetzt keine Grenzen. — Es blieben im Ganzen nur 20 jüdische Häuser unberührt; auf diesen letzteren hatten nämlich die Einwohner ein Kreuz oder die Aufschrift „Kuffa“ angebracht. Während der ganzen Zeit folgte das Militär der Menge, war aber nicht stark genug, um Einhalt zu thun, so

Zwecke jeden Tages wohl zehnmal unbarmherzig an den Ohren, damit sie sich, wie es sich für einen wohlgestalteten Hund geziemt, anständig verlängern sollten, während sie mich armen Handwerksburschen ohnehin schon viel zu lang dünkten. Er ließ mir die Wolle am ganzen Leibe bis auf einige large Verzierungsvöllig abschneiden, so daß mir im Winter vor Schüttelfrost alle Rippen frachten. Zudem schnallte er mir, trotz seinem eigenen, oft laut ausgesprochenen Ingrimm gegen die damalige Büchercensur, auch einen Maulkorb von Eisen draht an, der mich nicht nur am Beißen, was ich guter Kerl mir ohnehin nie zu Schulden kommen ließ, sondern auch am Aufhassen eines zufällig auf der Straße liegenden Lederbissens, an dem Labiale eines Schluders Gossenswassers, an dem für Staat und Gemeinde ganz unverfänglichen Bellen, ja selbst an jedem freien Athemzuge unbarmherzig hinderte. Nichtsdestoweniger konnte ich meines alten Jugendfehlers nicht los und ledig werden. Ich hatte die Schusterin sammt ihrer leidigen Brut, sowie den frevelhaften Lehrjungen von Herzen lieb gehabt und war nun auch meinem neuen Herrn, dem Studiosus, aus dem Grunde meiner Seele zugethan. Und wenn er so ein lustiges Kneiplied trällernd vom Collegium nach Hause kam und beim Eintritte in die Stube seine Bücher und Lectiohshefte in den Winkel schleuderte, sprang ich, vor Freude fast außer mir, bellend, schnuppernd und wedelnd an ihm hinauf, ungeachtet er mich für meine gutgemeinten Liebkosungen oft gräulich

daß er mehr die Rolle eines Zeugen spielte. — Endlich kam Verstärkung an. Der Commandant derselben befahl dem Volke auseinanderzugehen, und als das nicht beachtet wurde, erfolgte nach dem dritten Trommelschlage eine Salve. Sechs Personen wurden getödtet und viele verwundet, das war aber Del ins Feuer gegossen, denn jetzt richtete sich das Volk auch gegen die Soldaten.

Der Archimandrit des benachbarten Mönchs-Klosters erschien und ermahnte das Volk, allein vergeblich. Um 6 Uhr Abends langte der Gouverneur an und gleich nach ihm zwei Eskadronen Husaren. Diesen gelang es endlich die Unruhen zu unterdrücken. Eine große Anzahl von Arrestirungen fand statt.

— Die „Nig. Ztg.“ erhält folgende Zuschrift: Der **Milzbrand** ist bereits bis in die Nähe Nigas, Pinkenhof, vorgedrungen und es ist vorauszu sehen, daß diese Seuche sich noch weiter und vielleicht bis in die Stadt ausbreiten wird. Schreiber dieses hat die Milzbrandseuche im Jahre 1868 in Livland in ihren verheerenden Wirkungen und die Vorbeugungsmittel gegen die Weiterverbreitung derselben genau kennen gelernt. Damals war die Seuche nachweisbar aus dem Pleskauischen Gouvernement in Livland eingeschleppt und wiederum durch Verschleppung wurde sie über einen großen Theil Livlands weiter verbreitet und erst beim Eintritt kühler Witterung im August hörte sie auf.

— In der Nacht von 9. auf 10. um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr ist in der Stadt Brzesk-Witewski in einem, meist von Juden bewohnten Stadtviertel, ein gewaltiges **Feuer** ausgebrochen. Bei einem starken Winde verbreiteten sich die Flammen mit einer solchen Schnelligkeit, daß beinahe in einem Augenblick zwei Stadttheile von denselben erfaßt wurden. 200 Häuser sind niedergebrannt. Die Verluste sind sehr bedeutend. Das Feuer wüthete beinahe 24 Stunden und soll angelegt gewesen sein. Einige verdächtige Individuen sind, wie es heißt, verhaftet worden.

Ausland.

Paris. Den ersten Hauptact in dem französischen Wahlkampfe bildet der Aufenthalt Gambetta's in Tours, der denn auch im ganzen politischen Frankreich wie ein wichtiges Staatsereigniß betrachtet wird. Die Reise nach Tours ging unter glänzenden Huldbildungen, die Gambetta auf den verschiedenen Stationen dargebracht wurden, aber im Uebrigen ohne erwähnenswerthe Zwischenfälle von Statten.

Spanien. Neue Verwickelungen zwischen Spanien und Frankreich werden gemeldet. Veranlassung zu denselben hat ein von der Madrider „Epoca“ veröffentlichtes Privatschreiben aus Tunis, 22. Juli, gegeben, das zwar noch keine offizielle Befätigung gefunden hat, dem genannten Blatt aber von einer, wie es versichert, vollkommen vertrauenswerthen Persönlichkeit zugegangen ist. In diesem Schreiben

ansuchte oder gar mit den bespornten Reitstiefeln, richtiger gesagt „Kanonen“, von sich stieß.

Doch ich werfe einen Schleier über den größeren Theil meines übrigen Hundelebens und alles meines ferneren Ungemaches, womit das Schicksal eine mehr aus Herzensschwäche als aus bösem Vorsatze hervorgegangene Jugendschuld an mir zu strafen fortfuhr, und erlaube mir Ihre Geduld, lieber Herr, nur noch zur Anhörung einer einzigen Begebenheit, die in meiner Biographie Epoche macht, in Anspruch zu nehmen.

Ich diente in der Folge bei einem Boten auf dem Lande und hatte damals hauptsächlich die Obliegenheit, denselben, da ich ein starker Bursche war, auf seinen Geschäftsgängen der Sicherheit wegen zu begleiten. Eines Abends gingen wir eben wieder mit einander durch eine einsame Gebirgsgegend; da gesellte sich, als wir eben in ein dunkles Walddickicht getreten waren, ein Mensch zu uns, der mit meinem Herrn schon manchmal im Wirthshause beisammen geseßen und in einer lustigen Stunde mit ihm sogar Bruderschaft getrunken hatte. Mein Herr trug an jenem Tage gerade ein paar Päckchen mit Geld bei sich, und ich war darum hinter ihm herlaufend mehr als gewöhnlich auf der Hut, zumal unser schmaler Steig eben knapp am Rande einer tiefen Felsenschlucht hinging. Da bemerkte ich, daß der gute Freund, während er mit meinem Herrn auf das Gemüthlichste plauderte, hinter ihm plötzlich die Hand erhob, um ihn, gewiß nicht in der besten Absicht, meuchlerisch am

heißt es: „Am 16. Juli landeten die Franzosen in Esay. Der Zusammenstoß mit den Eingeborenen war, wie es scheint, ein außerordentlich blutiger. Fast vier Wochen lang verteidigten diese die Stadt, und unsere Flagge, die auf dem Gebäude des Viceconsulats wehte, blieb unverfehrt. Noch am Morgen des 17. Juli war sie dort zu sehen, die Franzosen aber rissen sie herunter, plünderten die Amtswohnung des Viceconsuls, die Kanzlei, die Magazine, bemächtigten sich der Archive und ließen in dem ganzen Hause nicht einen Stuhl ganz.“

Eingekandt.

Wir wollen mit Herrn S. nicht länger über die größere oder kleinere Arbeit bei Führung einer Kontrolle streiten, zugegeben ist es ja, daß eine solche Kontrolle im Brandschadensfalle die Regulirung ungemein erleichtert und vereinfacht. Da dies also im Interesse jedes Versicherten liegt, so muß Jeder schon zusehen, sich die Führung eines solchen Buches so leicht als möglich einzurichten. Herr S. hat sich mit der Erklärung der Klausel, welche einige Gesellschaften gebrauchen, um damit den Versicherten bei Verlust des Schadenanpruchs zur Führung der Kontrolle zu zwingen, nicht zufrieden geben wollen. Wir gestehen selbst, daß diese von uns gegebene Erklärung nur eine Umschreibung unserer wahren Meinung darüber ist, da wir mit derselben den betreffenden Gesellschaften nahe zu treten fürchteten. Da wir aber förmlich mit Gewalt dazu provocirt werden, so wollen wir nicht länger damit hinter dem Berge halten und erklären, daß die in Rede stehende Klausel ebenso ungerechtfertigt als juridisch durchaus nicht stichhaltig ist. Die Police ist ein Contract zwischen dem Versicherungs-Ertheiler und dem Versicherungs-Nehmer. Der Erstere verpflichtet sich darin zur Uebernahme einer Versicherung zu den Bedingungen, welche der Andere in seinem Antrage durch seine eigenhändige Unterschrift genehmigt. In diesem Antrage ist aber von der ominösen Klausel durchaus nicht die Rede, der Antragsteller verpflichtet sich darin nur zur Anerkennung der vom Hohen Ministerium des Innern bestätigten Versicherungs-Bedingungen in welchen ebenfalls von jener Klausel keiner Erwähnung gethan ist. Wenn nun der Versicherte eine Police erhält, worin ihm die Führung von Büchern bei Verlust des Schadenanpruchs zur Pflicht gemacht wird, so ist diese Bedingung von der betreffenden Gesellschaft willkürlich aufgestellt worden, und da dieselbe vom Versicherten durch seine Unterschrift nicht ausdrücklich genehmigt worden, für ihn juridisch durchaus nicht bindend. Wir können und wollen das Verfahren der betreffenden Gesellschaften, durch eine solche ganz ungerechtfertigte Bedingung, sich gleichsam eine Hintertür zu schaffen, nicht näher kritisiren, das Publikum kann sich jedoch selbst davor schützen, indem sie Policen mit derartiger Zufügung nicht annehmen, die Versicherung storniren lassen und dieselbe einer vernünftigen Gesellschaft übertragen.

Genick zu packen. Im nämlichen Augenblicke aber faßte ich den Judas schon an dem feinen, riß ihn mit aller Gewalt zu Boden und stellte mich mit allen Vieren über ihn, indem ich ihm wahrscheinlich nicht das zärtlichste Gesicht entgegenstimmte. Mein Herr, der sich meinen plötzlichen Anfall auf seinen Trinkbruder nicht zu erklären vermochte, brach, als er sich vom ersten Schrecken erholt hatte, einen Stecken vom nächsten Zaune und gerbte mich unter tausend Flüchen so mürbe, daß ich den elendesten aller Schufte zuletzt loslassen mußte. Der Kerl blutete indessen ziemlich reichlich; denn meine spitzen Eckzähne mußten einigermassen durch seine Halsbinde gedrungen sein. Als er sich, am ganzen Leibe zitternd, endlich ausgerafft hatte, meinte er, mein Herr solle mich vollends todtschlagen, denn ich sei ganz gewiß von der Wuth befallen. Ich zog mich daher ganz vernünftiger Weise zurück, verfolgte aber, in mäßiger Ferne nachschleichend, meinen Herrn unablässig mit wachsamem Augen. Der Bösewicht, dem die geheime Beaufsichtigung seiner Person nicht entgangen sein mochte, schien unter so bewandten Umständen die Lust zu den Geldpacketen verloren zu haben, und so gelangte er und mein guter Herr darauf unter allerlei freundschaftlichen Gesprächen, in welche sich auch manchmal noch gemeinschaftliche Lobsprüche auf mich „verfluchtes Vieh“ mischten, ohne alle weitere Fährlichkeiten bald glücklich in unser Heimathstädtchen.

(Schluß folgt.)

A voce Aufzählung der einzelnen Objekte welche verbrannt sind, herrscht sowohl im Publikum, wie bei einzelnen im Versicherungswesen unerfahrenen Inspektoren eine ganz irrthümliche Meinung. Es giebt nämlich zwei Arten von Versicherungen; bei der ersteren sind sämtliche Objekte spezifizirt und bleiben für die ganze Dauer der Versicherung dieselben, wie Maschinen, Hausmobiliar &c. Bei diesen ist selbstverständlich eine Aufzählung der davon verbrannten Gegenstände nöthig.

Die zweite Versicherungs-Art ist die sogenannte allgemeine, in welcher das Versicherungs-Objekt sich durch gleichartiges, immer wieder erneuert und demnach ein in Ab- und Zunahme rouslirendes Kapital bildet, wie Waaren, Vorräthe &c.

Da die Gesellschaften bei Annahme der Versicherung keine spezielle Aufzählung der Objekte verlangten, sondern nur mit der einfachen Werthangabe zufrieden waren, müssen sich dieselben auch nach dem Brande mit der Angabe der Schadenziffer, welche durch Kontrolle, Faktoren, Zeugen oder sonstigen Belägen bewiesen wurde, begnügen.

Wenn nun in solchem Falle der delegirte Inspektor vom Versicherten eine Aufzählung der Stückzahl der verbrannten Objekte durchaus verlangt, dann dokumentirt er damit, entweder, daß er den beigebrachten Beweisen nicht Vertrauen schenkt, oder er hat Grund, den Versicherten zu chikaniren oder aber, er hat vom Versicherungswesen keine Idee und will seine Ignoranz dahinter verbergen, daß er dem Beschädigten möglichst viel Schwierigkeiten bereitet. Wir haben bereits in unserem letzten Artikel nachgewiesen, daß eben der Mangel an tüchtigen Asscuranz-Beamten der wunde Punkt bei vielen unserer Versicherungs-Gesellschaften ist, und können wir das Publikum nicht genug vor solchen Gesellschaften warnen, bis dieselben gründlich mit ihrem System gebrochen. Eine Gesellschaft z. B., welche sich viel mit landwirthschaftlichen Versicherungen beschäftigt, engagirt als Inspektoren, meist von ihren Klienten empfohlene, abgewirthschaftete Gutsbesitzer, weil solche in der Landwirthschaft erfahren sind. Ein sehr falscher Schluß, denn wenn diese Leute die Landwirthschaft verständen, würden sie nicht abgewirthschaftet haben. Aber dem sei, wie ihm wolle, die Leute mögen bei landwirthschaftlichen Schäden gut sein, dieselben aber zur Regulirung von Waaren- und Fabrik-Schäden zu delegiren, ist doch unerhört. Eine andere Gesellschaft delegirt einen Herrn hierher, der kein Wort Polnisch oder Deutsch spricht oder versteht, und der sich äußert, daß er in jedem Brandbeschädigten einen Spitzbuben sehe, der die Absicht habe, seine Gesellschaft zu betrügen. Nicht wahr, eine recht nette Ansicht, und nach derselben springt auch der Mann mit den unglücklichen Beschädigten um.

Zum Schutze des Publikums müßten eigentlich solche Gesellschaften genannt werden, doch nomina sunt odiosa und wollen wir noch abwarten, ob diese Gesellschaften nicht durch eigenen Schaden klug werden.

Endlich noch einmal an die Adresse des Herrn S. Verzeihe hat das Verdienst durch seine gehaltvollen Zeilen, die offene Darlegung unserer Meinung hervorgerufen zu haben, und soll es uns freuen, denselben wieder einmal in den Spalten dieses Blattes zu begegnen. ±

— Die „Lodzer Zeitung“ bringt unter Nr. 109 vom Donnerstag, den 30. Juli einen Artikel, bezeichnet: **Leih- und Sparkassen-Angelegenheit** und wirft sich, mit dem Brustton beleidigter Zurücksetzung, als Richter einer Sache auf, die bis jetzt noch nicht in das Stadium einer Kritik, besonders einer diskreditirenden Kritik, getreten ist. Dieses Projekt besteht bereits seit 2 Jahren, und keineswegs war es die „Lodzer Zeitung“ die diese Leih- und Sparkassen-Angelegenheit ins Leben rief, da, ehe der damals einzigen Zeitung, Nachrichten übergeben wurden, bereits 40 Personen zur Gründung eines solchen Vereins vorher zusammen getreten waren. Mit vielen Schwierigkeiten kämpfend ist es gelungen auf einer Basis angelangt zu sein, nummehr zur Bildung der Statuten zu schreiten um dann die ganze Angelegenheit der kompetenten hohen Behörde zu unterbreiten. Es war bis jetzt recht bemerkenswerth, daß die „Lodzer Zeitung“ sich im großen Ganzen zu diesem Verein ziemlich passiv verhielt, und nun auf einmal — da der Verein direktes Leben gewinnt, sich zum ungeliebten Protektor aufwerfen will. Wir verkennen keineswegs die Stellung einer Zeitung, und werden gern Nachrichten über unser reell und gutgemeintes

Unternehmen veröffentlicht sehen, möchten uns aber in Zukunft Verächtigungen verbieten, die, wie z. B. in „vornehm schweigendes Dunkel“ und der „Diskretion der Presse ist man am sichersten, wenn man ihr diejenige Stellung freiwillig einräumt“ . . .

Lag es wohl in unserem Willen irgend diese Angelegenheit zu verheimlichen oder der „Presse“ einen Niegel vorzuschieben? Bewahre, wir glaubten mit der Publikation in einer Zeitung zu genügen und wußten nicht, daß die Lodzer Zeitung durch keineswegs böswillige Umgehung eine PreSSION betreffs ihres Inzeraten Monopols ausüben wird. In Betreff des „ungebetenen Rathgebers“ aber wissen wir noch im Nothfalle ein probates Mittel, dessen man sich bei ungeliebten Gästen zu bedienen pflegt.

Im Namen Vieler.

. . . u.

Localberichte.

— Im Auftrage des Herrn Ziegler, wohnhaft in Balut, bringen wir heute eine Berichtigung über den, in der „Lodzer Zeitung“ mit „Nekrolog“ bezeichneten Aufsatz. Die von dem Reporter mit so elegischem Tone erzählte Geschichte fordert das allgemeine Gelächter des ganzen lesenden Publikums. Sie ist von A bis Z erfunden! Jedem anständigen Leser muß unwillkürlich die Zornesader anschwellen, wenn er sieht, wie solche lügenhafte Gerüchte als geistige Kost vorgefetzt werden. — Wir fragen uns, was hat das muntere Köpflein verbrochen, daß es so dauernd von der „Lodzer Zeitung“ verfolgt wird, und der glückliche Besitzer selbst kein Herr — sondern ein Knecht genannt wird. Obgleich wir an einem ehrenhaften Knecht nichts auszusetzen hätten, müssen wir auf Wunsch konstatiren, daß Herr Ziegler sich eines sehr achtbaren Namens erfreut, Bäckermeister und Hausbesitzer in Balut ist und vis-à-vis der katholischen Kirche wohnt, auch das Pferd ihm viel zu werthvoll sei, um es dem Pferdeschlächter für 5 Rubel zu verkaufen.

— Die Eröffnungsvorstellung der **deutschi-jüdischen Theater-Truppe** unter Leitung der Herren Spiwakowski und Adler im Terefschen Saale, gestaltete sich unter gut besetztem Hause. Gegeben wurde „Die kapriziöse Tochter“, Melodrama in 5 Akten mit Gesang und — Tanz von A. Goldfaden.

Der Verfasser hat mit vielem Geschick ein belehrendes Bild aus dem jüdischen Familienleben entworfen und namentlich in Chanele eine psychologisch fein gezeichnete Figur entworfen die bis zum Schlusse unsere Aufmerksamkeit fesselte.

Herr Goldfaden kennt aber auch sein Publikum sehr genau und mußte nolens volens, dem Melodrama noch lustige Melodien, ja sogar einen cancanartigen Masur beifügen, der bei dem lieben „höheren Publikum“ rauschenden Beifall fand. Um die schon oben erwähnte Chanele, vorgestellt von Fr. Michelson, — gruppirtten sich am nächsten ihr Vater Erib Tschof, Herr Adler und dessen Freund Salomon Herr Spiwakowski.

Beide Schauspieler lieferten uns ein vorzügliches Bild an Charakteristik und Feinheit, so daß wir es mit ganz tüchtigen Schauspielern in ihren Darstellungen zu thun haben. — Weniger durch seines Spiel als derbe Komik zeichneten sich die Herrn Rosenbergs und Nechamkas aus.

Zum Schluß, der erst um Mitternacht eintrat, gab es noch einen Einakter, betitelt: „Der Theater Direktor“, der aber fast in Allem verfehlt war. Wir möchten der Direktion den Rath geben, nur Stücke Ihres Gengres aufzuführen, und nicht den Stoff deutscher Lustspiele entlehnen, die in ihrer Eigenart so der ganzen Pointe entbehren.

Verschiedenes.

— Ueber den Brand im Atelier des Herrn **Gropius in Berlin** bringt das „Al. Journ.“ vom 8. d. Mts. folgenden Bericht: Der Mann, welcher gestern Abend um 7 Uhr die Feuerwehr nach der Ecke der Georgen- und Universitätsstraße rief, wurde in der Kaserne der Garde du Corps von dem Vertreter des Polizei-Präsidenten Geh. Ober-Regierungsrath v. Hepppe angegeben. Dieser befand sich zufällig, außerdienstlich, in der Nähe des Ortes und sah aus den Fenstern der ersten Etage des

Stehhauses, wo sich das Atelier des Dekorationsmalers Professors Gropius befindet, Rauch dringen. In der nächsten Minute sprangen mit einem gewaltigen Krach sämtliche Fenster Scheiben und die helle Flamme züngelte empor, während durch das Dach schwarze gewaltige Rauchwolken in die Lüfte emporstiegen. Im Laufe der nächsten Viertelstunde waren 5 Dampfsprizen, mit je 2 Schläuchen arbeitend, sowie 16 Handsprizen in Thätigkeit. Der Polizei-Lieutenant des Reviers, Hauptmann News, ermöglichte durch umsichtige Disposition eine sofortige Absperrung der zur Brandstätte führenden Straßen und der Feuerwehr schnelles Eingreifen, was durchaus nöthig wurde. Denn schon hatte die Gluth 10 Fässer Spiritus, die in einer dort befindlichen Destillation aufgespeichert lagen, erfaßt, und in der Georgenstraße wüthete die Flamme unter der ölgetränkten Theaterleinwand, welche dort die drei angrenzenden großen remisenartigen Gebäude bis zur Decke füllte, schleuderte dieselbe in Fetzen auf die Dächer der Nebenhäuser und pflanzte so den Brand weiter fort. Man fürchtete anfangs, derselbe werde sich vom Palais des Grafen Pourtales mit seinen Antiquitätenschatzen, welches vis-à-vis liegt, auch auf die angrenzende Entbindungs-Anstalt erstrecken, in welcher sich 150 Frauen befanden, unter denen sofort eine Panik entstand; die Gefahr wurde jedoch bald beseitigt, sodaß am erstgenannten Gebäude nur der Dachstuhl lüdtirt wurde. Ebenso wurde das Königl. chemische Laboratorium vor dem verzehrenden Elemente bewahrt. Man will wissen, daß das Feuer schon länger vor der Meldung ausgebrochen, Privatlöschversuche aber desselben nicht Herr geworden seien, daß es dann die Gasleitung ergriffen und eine Explosion veranlaßt habe. Erst nach 10 Uhr verließ das Gros der Feuerwehr den Platz.

Telegramme.

München, 11. August. Die von der protestantischen Generalsynode beschlossene Bitte, es möge der nächsten Synode ein Entwurf zur Abänderung der Verfassung der protestantischen Kirche Bayerns vorgelegt werden, ist Allerhöchsten Orts ablehnend beschieden worden.

Stockholm, 11. August. Generalfeldmarschall Graf Moltke ist heute Vormittag hier eingetroffen und hat im Grand Hotel Absteigequartier genommen. Am Nachmittag begab sich Graf Moltke, einer Einladung des Königs folgend, in einer königlichen Equipage nach dem Lustschloß Drottningholm. Mit dem Ehrendienst bei dem Grafen Moltke ist Major Kleen vom Generalstabe beauftragt worden.

Rom, 11. August. Die Nachricht, daß der Papst möglicherweise von Rom abreisen werde, ist unbegründet. Der Papst soll noch am Sonntag seiner Umgebung gegenüber geäußert haben, er sei entschlossen, Rom nicht zu verlassen, außer, wenn er brutaler Gewalt weichen müsse. Die Nuntien, sind instruirt worden, in diesem Sinne zu antworten, wenn sie gefragt werden.

Coursberichte.

Warschau, den 12. August 1881.

(Briefcourse.)

| | | |
|------------------|----|----|
| Berlin | 46 | 20 |
| London | 9 | 42 |
| Paris | 37 | 60 |
| Wien | 80 | 40 |

Stettin, Donnerstag 11. August. Getreidemarkt. Weizen pr. Herbst 219, 00; pr. Frühjahr 218, 00. Roggen pr. August 176, 00; pr. Herbst 166, 50; pr. Frühjahr 158, 50. Rübjen pr. Herbst 264, 00. Rüböl 100 Kilogr. pr. Herbst 56, 20; pr. Frühjahr 57, 50. Spiritus loco 57, 30; pr. August 57, 40; pr. September-Oktober 54, 00; pr. Frühjahr 52, 80. Petroleum pr. Herbst 7, 60.

Posen, Donnerstag 11. August. Spiritus pr. August 56, 30; pr. September 54, 30; pr. Oktober 52, 30; pr. November-Dezbr. 50, 30. Gefündigt 10,000 Liter. Matt.

Zoner's Photographie-Atelier

befindet sich jetzt
in dem neu erbauten Hause des Herrn **F. Meyer**,
Ringplatz Nr. 6.

Rury drenowe

tak zwane Sączki od 1—5 cali średnicy, według zamówienia i rury wodociągowe do 35 cali średnicy, lakierowane, poleca

Wilhelm Krause,
w Nowych Chojnach pod Łodzią.

Die Maschinenfabrik 8—1
A. Wieczorek
in Bialystok

liefert als Specialität:

Maschinen
für Streichgarn-, Teppich-, Baumwollabfall- u. Barchentgarn-Spinnereien, sowie Maschinen zur Tuchappretur.

Vertreter
Mathews & Łaska.

Mam honor zawiadomić szanownych Rodziców i Opiekunów, iż w Szkole Prywatnej Mezkiej III. klasowej z oddziałami wstępnymi, której zadaniem jest: przygotowywanie uczniów do Gimnazjów i Szkół Realnych Rządowych, zapisy uczniów przychodnich i pensjonarzy już się przyjmują, kurs nauk zaś rozpocznie się z dniem 11. (23.) Sierpnia r. b.

Tak samo jak lat poprzednich i w roku bieżącym uprawiane będą przy szkole śpiew i gimnastyka, a dla dzieci całkiem początkujących, t. j. nieumiejących jeszcze czytać (które także do mojej szkoły przyjmuję) istnieje oddzielna klasa.

Przełożony szkoły

Jan Nepomucen Durecki,
przy ulicy Zielonej Nr. 787b w własnym domu.



Complete
Fabriks-
und
Mühlen-
Anlagen,
sowie



die Lieferung div. Maschinen, Werkzeuge und technischer Artikel für alle Branchen der Industrie besorgt billig und reell

S. Notowitsch, Łodz.

Petrikauer-Str., Haus S. Rosenblatt, neben Hotel Victoria. [15—9]

Eine Ziegelei

mit dem dazu gehörigen Lande, in Neu-Balut, nahe der Stadt, ist sofort ganz billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei

F. Schendel, Wschodnia-Strasse Nr. 468.

Ein Bachmann

der Modestoff-Fabrikation, der in der ganzen Textilindustrie firm ist, Calculation, Buchhaltung und Correspondence versteht, sucht Engagement.

Gesl. Offerten unter Chiffre J. C. K. 1973 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junger Mann, welcher schon längere Zeit in einem hiesigen Comptoir gearbeitet hat, der russischen Sprache und Schrift mächtig ist, sucht veränderungshalber Stellung.

Offerten unter Chiffre P. K. 200 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Deutscher,
Kaufmann, mit Buchführung und Comptoirarbeiten vertraut, der polnischen Sprache mächtig, sucht, auf gute Referenzen gestützt, unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Gesl. Offerten sub Chiffre C. Z. an die Exped. d. Bl. erbeten.

400 Rubel

Belohnung Demjenigen, welcher die mir in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August gestohlenen 24 Stücke theils ganze, theils halbe Winter-Demi- und Sommerlamngarne, zu Stande bringt. Sämmtliche Stücke haben weiße Leisten und weiße Schläge.

Philipp Margulies,
Zgierz.

Warnung.

Wer von dem Grundstücke Nr. 1176 und dem dazugehörigen Feldgarten einen Theil kaufen will, der wolle sich vorher nur mit mir besprechen, da ich in meinem, so wie im Namen der anderen legitimen Erben keinen, ohne mein Wissen vollzogenen Kaufact, anerkennen werde.

Łodz. **Gustav Wieder.**

Nowy Rynek obok Apteki.

Wszelkom Szanownej Publicznosci. Wyzszy cenie, czem ma zaszczyt polecic sie zlotu, srebra i drogie kamienie po naj-zywna bizerse w zamian, oraz kupuje i na czas zadany, rowniez przymsie-lerstwa wchodzace pod nazwa ch. hoso-przymsie wszelkie obstanki w zakres jubli-

JUBILER I ZLOTNIK

MAURZYC GUTENIAC

Zu vermieten

verschiedene Wohnungen, große und kleinere, mit allen Bequemlichkeiten, wie Gas- und Wasserleitungen, Badezimmer, Closets und Ausguss.

Näheres in 6—4

C. Richter's Buchhandlung.

3 Wohnungen

in der Officine (Mittagsseite), jede Wohnung bestehend aus 1 Stube und Küche, Holzstall und einem gemeinschaftlichen Wäschboden und Wäschstube, sind vom 1. Oktober l. J. an zu vermieten auf der Wilszowerstraße Nr. 1103 bei

Gustav Kaiser.

Zum Prämien-Schießen, welches Sonntag, den 14. und Montag, den 15. August a. c. in Konstantinow stattfindet, erlauben wir uns alle verehrten Mitglieder der Lobzer, sowie der benachbarten Bürger-Schützen-Gilden hiermit ergebenst einzuladen. Um recht zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Der Vorstand der Konstantinower Schützen-Gilde.

Etablissement Waldschlößchen.

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. August

wird durch den Kunst-Feuerwerker **F. Wolff** ein großes Pracht-, Land-, Luft- und Wasser-

FEUERWERK

stattfinden, nebst

CONCERT.

Programm reichhaltig, verbunden mit **Mastrosen-Wasser-Kunst-Springen** von einer 40 Fuß hohen, im Wasser steil stehenden Leiter, umgeben mit Feuerwerk in der Luft und im Wasser. Das Nähere besagen die Plakate.

Reglement des Abends: Anfang des Concertes 4 Uhr. — Aufsteigen der Signal-Raketen 7 Uhr. — Beginn des Feuerwerkes 9 Uhr. — Aufsteigen eines beleuchteten Luftballons, „Neptun“, 9 Uhr. — Beginn des Wasser-Springens 10 Uhr.

Entree: Extra um den großen Teich erbaute nummerirte Plätze à 50 Kop. — Eingang in den Garten à Person 25 Kop. — Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener sind frei.

Sonntag, den 14. August 1881:

Im Theater des Herrn **Cexel**

Vorstellung

der berühmten deutsch-jüdischen Theatertruppe, unter Leitung der Herren **Spiewakowski & Adler.**

Zur Aufführung kommt:

Der Fanatiker

oder „Die zwei Kune-Kemel“.

VARIÉTÉ-THEATER.

Täglich:

Gastspiel der Kanonenkönigin

Mlle. **VICTORINE VEIDLÈRE.**
(Dieselbe wird unter Anderem ein Geschützrohr in den Zähnen tragen, worauf eine Person steht, und dasselbe abfeuern lassen.)

Gastspiel des

Turnerkönigs

Herrn **Gustav Braatz** in seinen außergewöhnlichen Productionen.

Gastspiel des Prof. **Röttger**

mit seinen

Wunderhunden

„Gusta“ und „Schnapsl“.
(Gusta spielt 66 und Domino.)

Gastspiel der

ungar. National-Siedersängerin **Frl. Lacaye Gisella a. Budapest.**

Auftreten des gesammten Schauspiel- und Operetten-Personals.

Der außergewöhnlichen Reichhaltigkeit des Programms wegen:

Anfang präcise 8 Uhr.

A. Kliesch.